

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 35 (1930-1931)
Heft: 3

Artikel: Für die Familie [Teil 2]
Autor: L.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welchen Anteil hat die Handelsschule an der Erfüllung dieser Aufgabe? Es hängt in erster Linie von der Lehrerpersönlichkeit ab, die nicht durch das wirkt, was sie sagt, sondern was sie tut. Die Autorität muss aus der Anerkennung der Persönlichkeit fließen; diese kann sich aber nur auswirken, wenn mehr Fächer als bisher an grösseren Anstalten üblich, in der Hand desselben Lehrers liegen. Die Wahlfreiheit der Fächer ist zu beschränken, die Schule muss auch darin führen. Sie soll aber auch ausserhalb der Stunden den Gemeinschaftsgeist pflegen durch Schulfeste, Beteiligung an Hilfswerken u. a. m.

Für eine so vielgestaltige Aufgabe sollte der Handelslehrer durch eine viel gründlichere erzieherische Ausbildung und Gelegenheit zu pädagogischer Weiterbildung befähigt werden. Schulbesuche bei Kollegen werden beispielsweise ermöglicht durch die an deutschen Anstalten üblichen Studientage.

In der beinahe einstündigen Diskussion gab Prof. von der Aa, Leipzig, wertvolle Aufschlüsse über die Pflege des Gemeinschaftslebens an deutschen Schulen, welche hauptsächlich zu diesem Zwecke Schullandheime errichteten und auch bereits einen Anfang mit Stadtheimen, einer Art Klubhäuser für Schulkinder, gemacht haben. Ähnliche Ziele verfolgen ganz von Schülern organisierte Reisen und Schülerabende.

In seinem Schlusswort fasste Prof. Frauchiger das Bestreben der neu-europäischen Erziehungsbewegung nochmals zusammen in die drei Punkte: Bildung des Willens zur sozialen Gemeinschaft, Bildung der Einzelpersönlichkeit zum Kollektivmenschen, Bildung einer Gesinnung, welche es unmöglich macht, den andern, sei es als Einzelmensch, Familie, Partei oder Volk, zu zerstören.

M. P.

Für die Familie.

(Schluss.)

Da vom moralischen, finanziellen, gesundheitlichen Standpunkt aus für die Familie das Problem der *Wohnung*, vorab in den Städten, eines der schwerwiegendsten ist — das aber in gewissem Sinne auf dem Lande auch besteht — so müssten der Vereinigung «Pro Familia» die Vertreter der Haus- und Grundeigentümer-, wie auch jene der Mietervereine angehören.

Die Liga «Pro Familia» des Waadtlandes hat im Jahre 1927 eingehende Erhebungen gemacht über die Wohnverhältnisse kinderreicher Familien, welche ergaben, dass 58 % derselben schlecht wohnten. Die Veröffentlichung dieser Enquete trug dazu bei, dass die Stadt sich entschloss, ungefähr 100 Wohnungen zu erstellen für kinderreiche Familien. Die Liga beteiligte sich ihrerseits aktiv an der Beschaffung von Mitteln für Einfamilienhäuser und übernahm einen Teil der Neubauten (36 Einfamilienhäuschen). Diese Aufgabe bildete das Verhandlungsthema der Hauptversammlung der Liga 1927, welches durch den Abgeordneten Herrn M. Freymond behandelt wurde.

Auf dem Lande, wo zwar vielleicht von einer Wohnungsnot im Sinne der Großstädte nicht gesprochen werden kann, d. h. wo Wohnungen in genügender Zahl vorhanden sind, besteht die Wohnungsfürsorge eher in dem Sinne, dass die vorhandenen Wohnungen auf ihren hygienischen Wert hin geprüft und im Sinne der Tuberkulosebekämpfung verbessert würden.

Da, wo die Gemeinwesen Hausbesitzer und Vermieter sind und natürlich auch die Haus- und Grundeigentümer in den Städten, würden durch ihre

Vertreter in der Vereinigung « Pro Familia » die Anregung entgegennehmen, vor allem *ihre* vermieteten Wohnungen in guten Stand zu bringen. Möglicherweise würde sich damit ein wertvolles Tätigkeitsfeld ergeben für Arbeitslose, die lieber den Lohn für nützliche Arbeit beziehen als Arbeitslosenunterstützung.

Es muss ja zugegeben werden, dass die Wohnungen durch grosse Familien, in denen die Mutter nicht zum Rechten sehen kann, manchmal bald wieder verdorben sind, und dass häufig Kosten für Reparaturen entstehen; aber wie sollen die Menschen lernen Freude haben an einer ordentlichen Wohnung, wenn sie nichts anderes kennen als düstere, unsaubere Räume mit löcherigen Fussboden und zerrissenen Tapeten, feuchten Wänden?

Erst, wenn den Mietern helle, saubere Wohnungen *übergeben* werden können, so ist es möglich, dass auch eine Art von *Erziehung für die gute Wohnung* beginnen kann. Es sollte in jedes dieser grösseren Mietshäuser zu ermässigtem Zins oder auch zinsfrei eine tüchtige Familie aufgenommen werden, welche die Aufgabe hätte, in Treppenhaus, Waschküche (wegen der zu wünschenden Maschinen), und Dachboden Aufsicht zu üben, dafür zu sorgen, dass kleine Reparaturen sofort ausgeführt würden, dass auch die Kinder zum Sorgetragen angehalten würden. Die Aussicht, dass eine Familie, welche sich dem Geist des Hauses nicht anpasst, die durch Ruhestörung, Trunksucht usw. die Ordnung stört, ihre Wohnung verlieren würde, wäre sicher ein Mittel zur Erziehung für die gute Wohnung.

So gut wie die amtliche « Feuerschau », ebenso müsste eine amtliche Wohnungsinspektion vorgesehen sein, selbstverständlich mit *Frauen* als Mitgliedern. Diese könnten von sich aus darauf dringen, dass grobe Uebelstände behoben würden, ohne dass die Mieter von sich aus Klage erheben müssten, ja ihnen dies nicht das Wohlwollen des Vermieters einträgt.

Die Liga « Pro Familia » des Waadtlandes hat auch gesucht, für die Familien gewisse Vergünstigungen zu erlangen hinsichtlich der Tramabonnements für Kinder, welche die Schule in der Stadt besuchen und entfernt wohnen müssen.

Ferner werden Vergünstigungen beim Einkauf in Lebensmittelgeschäften gegen Vorweisung der Mitgliedkarte von « Pro Familia » gewährt. Reduktion des Schulgeldes für die Sekundarschule im Verhältnis der Geschwisterzahl.

Eine grosse Sorge für kinderreiche Familien bildet die Beitragsleistung für die Krankenkasse für jedes einzelne Familienglied. So sehr die Notwendigkeit eingesehen wird, dass die Mitgliedschaft gewonnen wird, so erklären doch sehr oft die Mütter, dass es ihnen beim besten Willen nicht möglich sei, die Beiträge für mehrere Kinder zu leisten. Das Obligatorium der Kinderversicherung besteht noch nicht überall. Vielleicht liesse sich auch in diesem Punkte ein Weg finden zu wirksamer Hilfe für die Familie.

Ist erst der Weg der Zusammenarbeit zwischen Familienvertretern und den z. T. bereits bestehenden sozialen Institutionen gefunden, so wird sich manches Postulat mit gutem Willen erreichen lassen.

Es wäre ein grosses Unrecht, unsere Familienfürsorgerinnen in ihrer Arbeit gerade für die schwersten Fälle von Familiennot allein zu lassen. Nur wenn sie getragen sind und gestützt von der grossen und auch finanzkräftigen Organisation « Pro Familia », hat ihre Arbeit Aussicht, wirkliche Gesundung trüber Zustände herbeiführen zu können. Es braucht nicht besonders betont

zu werden, dass eine Liga für die Hebung der Familie über Geldmittel verfügen müsste.

Im Waadtland ist zur Erlangung von Mitgliedern grosse Propaganda gemacht worden, der Mitgliederbeitrag ist dabei so niedrig angesetzt, dass auch die ärmste Familie imstande ist, denselben zu leisten, um so mehr, da er ihr ja durch die Vergünstigungen, welche durch « Pro Familia » erreicht werden, reichlich wieder eingebracht wird.

Wenn man bedenkt, dass die Hebung der Familie gleichbedeutend ist mit der Verbesserung so vieler Bedingungen für Gesundheit und Erziehung der Kinder, so kommt man zur Ueberzeugung, dass es wohl berechtigt wäre, zu bitten, dass die Sammlung « Pro Juventute » vielleicht das eine oder andere Mal « Pro Familia » zugewendet würde.

Die Vereinigung « Pro Familia » dürfte indes bei all der Hilfe, die sie in materiellen Dingen zu bringen berufen wäre, doch nicht als Hilfsorganisation betrachtet werden, welche die Menschen bequem und denkfaul macht, weil sie für jeden Schmerz ein Pflasterchen bereit hat. Ihre erste Pflicht wäre, die Menschen zum Nachdenken und zur Selbsthilfe zu ermuntern, event. zum Zusammenschluss, um ein gemeinsames hohes Ziel zu erreichen.

Weil durch « Pro Familia » also Hilfe im moralischen Sinn durch Kräftigung des Mutes und der Gesinnung geschaffen werden soll, so müssten auch Kirche und Schule an ihrer Arbeit teilhaben.

Wohl wird gesagt, dass eine Reihe von Vereinen und Gesellschaften für diese Seite des Familienwohles sorgen, doch, wie die Einstellung der Menschen nun einmal ist, gewinnen sie *dann* am meisten Vertrauen, wenn sie sehen, dass jene Organisationen, die für das *geistige* Wohl zu sorgen bestrebt sind, auch Verständnis haben für die « Sorgen des Tages ». Auf dem Gebiete der Mission hat man (ärztliche Mission) den Weg zu den Seelen auf dem Weg über die Krankenheilung gesucht.

Da die täglichen Sorgen für Nahrung und Obdach den Menschen so ganz in Anspruch nehmen, sind ihm darüber die geistigen Mächte vielfach fremder geworden, es besteht weniger Kontakt als wohl früher. Darum sollte die Kirche diesen Kontakt vielleicht auch wieder suchen auf dem Umweg über das materiell Notwendige.

Ganz selbstverständlich ist dabei, dass dementsprechend auch *ihre* Hilfsmittel und die Zahl ihrer Mitarbeiter verstärkt werden müsste durch Pfarrhelfer und Pfarrhelferinnen und vielleicht auch durch die Heranziehung von Laien zu diesem « Suchen » der Menschen, die sich verloren haben im Jagen nach den Dingen der Erde. Diese mitarbeitenden Menschen würden durch ihre Arbeit selbst wieder mehr mit der Kirche verbunden.

Es sei darauf hingewiesen, dass in der Großstadt Kopenhagen durch Mitarbeit Jugendlicher, welche sich sagten, die Organe der Kirche kämen den einzelnen Menschen zu wenig nahe, 70 kleine Kirchgemeinden gebildet worden sind. Diese lassen sich für jede Art von Hilfe natürlich leichter überblicken und bearbeiten, als grosse Stadtteile, in denen sich die Menschen fremd bleiben und wo Gemeinschaftsleben und Gemeinschaftsarbeit deshalb nicht möglich ist.

Die grösste Hilfe könnte natürlich den Familien gegeben werden, wenn ihnen tüchtige Mütter vorstehen würden. Mütter, die nicht nur durch gute hauswirtschaftliche Schulung gegangen sind, sondern die all ihre Arbeit aus einem starken Verantwortungsgefühl für die Familienglieder — aus Liebe tun.

Das Problem ist immer wieder, wie die Mütter zahlreicher Kinder von der Arbeit ausser dem Hause entlastet werden könnten. Und die Antwort mag lauten: Rückkehr zu einfacher Lebenshaltung und *Gewährung von Familien- bzw. Erziehungszulagen.*

An der Spitze der waadtländischen Vereinigung « Pro Familia » steht ein aus sechs Personen, Herren und Damen vereinigtés Bureau und eine grosse Zahl von Mitberatern und Mitarbeitern aus den verschiedensten Stellungen. Am Schlusse des aus dem Jahre 1929 stammenden Berichtes über die Tätigkeit der Vereinigung « Pro Familia » heisst es: « Wenn die Liga mit ihrem anfänglichen Mitgliederbestand von 700 Personen schon so wertvolle Vergünstigungen für die Familie erreicht hat, wie Grosses könnte sie wohl mit einem dreimal so grossen Mitgliederbestand erreichen? Alle Väter und Mütter können sie als *ihre* Liga betrachten, welche ihre heiligsten Interessen vertritt. Mögen sie sich aber nicht damit begnügen, von unsern Anstrengungen zu profitieren, sondern es gilt für sie, auch sich zu bemühen um die Erweiterung des Mitgliederkreises. » Wenn eine Gruppe von Frauenvereinen die Initiative ergreifen würde zur Bildung einer Liga « Pro Familia » auch in der Ostschweiz oder besser gesagt in der deutschsprechenden Schweiz, so liessen sich die Organisationsfragen sicher ohne grosse Schwierigkeiten lösen. Es geschieht ja heute von verschiedenen Vereinen schon manches, das auch der kinderreichen Familie zugute kommt, aber wenn sich alle diese Bestrebungen sammeln würden mit dem festen Ziel im Auge, nun wirklich die Familie zu heben, so wäre das gleichbedeutend mit einer Konzentration der Kräfte und damit einer Vergrösserung des Erfolges.

Wir haben im ersten Teil unserer Arbeit gesagt, dass im Waadtland sich verschiedene bereits bestehende Vereine zur Liga « Pro Familia » zusammengeschlossen hätten; wir müssen dies dahin berichtigen, dass diese Vereine einfach im Sinne der Vereinigung arbeiten. Es scheint uns aber, dass es nützlich wäre, wenn die Vertreter und Vertreterinnen der Vereine für die verschiedenen Wohlfahrtsbestrebungen direkt in der Liga für die Familie mitarbeiten würden. Obwohl die Errichtung von Beratungsstellen für die Anliegen der Familien wahrscheinlich notwendig werden würde, so kann doch die Arbeit « Pro Familia » nicht ausschliesslich vom Bureau aus besorgt werden. Es ist vor allem die Fühlungnahme mit den einzelnen Familien *selbst* wichtig, und erst *sie* kann zu erfolgreicher Hilfe führen, das zeigt sich schon in der Arbeit der Familienfürsorgerinnen. Wie sehr die Mitarbeit der *Frauen* auf diesem Gebiete notwendig sein wird, ergibt sich ohne weiteres. Soll wirkliche Sanierungsarbeit geschehen, so darf einer einzelnen Person allein nicht die Sorge um eine grosse Zahl von Familien überbunden werden.

Wie schön wäre es z. B., wenn die Quartiervereine einer Stadt jeder in *seinem* Gebiet es sich zur Ehrenpflicht machen würde, dass sich in demselben keine einzige Familie mehr finden würde, welche als verwahrlost oder in Not befindlich betrachtet werden müsste. Unmöglich wäre das nicht, wenn wieder mehr nach dem Worte gehandelt würde: Einer trage des andern Last!

Man wird sich vielleicht fragen, warum gerade die Lehrerinnen sich um die soziale Aufgabe der Hebung der Familie bekümmern sollen.

Wir wissen eben, dass nach Dr. Ferrière 96 % aller auf das Kind einwirkenden erzieherischen Einflüsse von der *Familie* herkommen, dass Schule und Kirche nur mit je 2 % in Betracht fallen. Da kommt es wohl darauf an,

dass jene 96 % so beschaffen seien, dass sie nicht jene 2 + 2 % mit ihren dunklen Schatten überdecken.

Sonne über der Schule kann erst dann so recht sein, wenn auch Sonne über der Familie ist. Ist aber Sonne über Familie und Schule, dann ist sie es über der Jugend, und von dort aus vermag sie sogar das *Leben* zu überstrahlen.

L. W.

Verkehrsunterricht im Turnsaal.

Aus der Praxis.

Unsere Schüler haben vom Erziehungsrat sogenannte Verkehrshefte bekommen, in welchen die Gefahren, welche der Jugend auf ihren Wegen von den rasch daherkommenden Fahrzeugen drohen, in deutlichen und sehr eindringlichen Bildern dargestellt werden.

Die Kinder haben diese ausserordentliche Gabe der Erziehungsbehörden mit grosser Freude entgegengenommen, ja sie bildete geradezu die Möglichkeit, auch den Kleinen begreiflich zu machen, dass da droben im Regierungsgebäude jemand ist, der an die Nöte und Gefahren der kleinen Menschenkinder denkt. Wir mussten ihnen wirklich etwas von der Schulzeit gewähren, damit sie die interessanten Bilder beschauen konnten, und eine Flut von Mitteilungen und Fragen wälzte sich der Lehrerin entgegen.

Wir verlegten denn auch den Schauplatz des Unterrichts bald aus Fenster, von dem aus wir ohne Anstrengung eine sehr belebte Strassenkreuzung überblicken können. Die Kinder beobachteten eine Zeitlang die Fussgänger mit kritischen Blicken: « Vergessen sie nicht, vor dem Ueberschreiten der Strasse nach beiden Richtungen zu sehen, ob ein Auto kommt? überschreiten sie die Strassenkreuzung auf kürzestem Wege, so dass sie nicht lange in der Fahrbahn bleiben müssen? Hat jener Velofahrer das vor ihm befindliche Fuhrwerk richtig überholt? »

Auch das Verlangen, die Bilder des Verkehrsheftes in « Bewegung » umzusetzen, machte sich in natürlicher Weise geltend.

Ein regnerischer Nachmittag zwang uns leider, die Turnstunde in den Turnsaal zu verlegen. Dennoch sollte sie dem Verkehrsunterricht dienen.

Mit doppelten Reihen von Turnstäben markierten wir auf dem Boden des Turnsaales die Strasse, bzw. die Fahrbahn.

Die kleinen Turnerinnen übten sich nun, am Strassenrand stehend, nach rechts und links zu schauen, ehe sie die Fahrbahn überschreiten.

Ein Teil der Kinder stellte durch charakteristische Bewegungen die verschiedenen daherkommenden Fahrzeuge dar, denen man ausweichen musste. Das « Rechtsausweichen » wurde von Kindern, welche die markierte Fahrbahn von unten und von oben her betraten (zuerst einzelne, dann auch kleine Gruppen) oftmals wiederholt. Auch das Ueberholen wurde geübt.

Dann legten wir die Turnstäbe am Boden so, dass sie eine *Strassenkreuzung* markierten. Eine Schülerin stellte sich auf den Kreuzungspunkt, um als Verkehrspolizist zu amten.

Je zwei Kinder fassten sich so an den Händen, dass sie einen Wagen vorstellten. Nun fuhren in raschem Tempo diese Wagen nach der Kreuzung hin und der « Verkehrspolizist » im Mittelpunkt der heranbrausenden Fahrzeuge musste durch seine Bewegungen (leider hatten wir vergessen, weisse